

Abstract

Promovendin: Caroline Schnur

Arbeitstitel: Verb-Substantiv-Kollokationen kontrastiv:
Romanisch-germanischer Sprachvergleich aus lexikalischem und kognitivem Blickwinkel

Im deutschen Sprachgebrauch *lässt* man *eine Idee reifen* – als ob kognitive Inhalte Früchte wären. Man *pfllegt* eine *Freundschaft* – als ob die abstrakte zwischenmenschliche Beziehung selbst ein Lebewesen wäre. Man *investiert Zeit* in eine Angelegenheit, weil wir Zeit als wertvolles Gut, etwa Geld, empfinden. Unbewusst oder nur semi-bewusst greifen wir tagtäglich auf usualisierte metaphorische – in geringerem Maße auch metonymische – Konzeptualisierungen zurück, um über abstrakte Sachverhalte wie Gefühle, Bedürfnisse, zwischenmenschliche Beziehungen, Gedanken, Sprachhandlungen, Zeit oder Politik zu sprechen. Metapher und Metonymie fungieren also nicht nur als rhetorisches Stilmittel im innovativen – z.B. poetischen – Sprachgebrauch, sondern zugleich als unmittelbare Versprachlichungsstrategien der menschlichen Kognition und verbergen sich daher auch hinter einem Großteil allgemein üblicher Ausdrücke, die längst Eingang ins Wörterbuch gefunden haben. Die noch relativ junge linguistische Disziplin der kognitiven Semantik, die diese Erkenntnisse zu Tage gefördert hat, spricht daher von Alltagsmetaphern/-metonymien.

Ein Großteil dieser lexikalisierten metaphorischen und/oder metonymischen Ausdrücke fällt in den Bereich der fixierten Wortverbindungen (sog. *Phraseologismen* oder *Phraseme*), zu deren prominentesten Vertretern Sprichwörter, Redewendungen (sog. *Idiome*) und Kollokationen zählen. Während bei Redewendungen (z.B. *die Hand für jemanden ins Feuer legen*) in der Regel eine vollkommene semantische Transposition (*Idiomatisierung*) vorliegt – d.h. keiner der Komponenten des betreffenden Ausdrucks tritt noch in seiner wörtlichen Bedeutung auf –, betrifft die semantische Auffälligkeit bei Kollokationen nur einen Bestandteil, den sog. *Kollokator* (in den o.g. Beispielen die Verben *reifen*, *pflügen*, *investieren*, *kochen*). Der andere Bestandteil dieser binären Ausdrücke, die sog. *Kollokationsbasis* (in den o.g. Beispielen die Substantive *Idee*, *Freundschaft*, *Zeit*), tritt in seiner gewöhnlichen wörtlichen (oder *primären*) Bedeutung auf. Aus diesem Grunde sind Kollokationen im Vergleich zu Idiomen viel unauffälliger, wodurch sie allerdings für Sprachlerner und Sprachmittler zu umso gefährlicheren Übersetzungsfällen werden können. Es ist nämlich davon auszugehen, dass die betreffenden Kollokatoren zumeist nicht einfach wörtlich in andere Sprachen übersetzt werden können (z.B. heißt es im Englischen nicht **(to) care/take care of a friendship*). In solchen Fällen könnte allerdings die Bewusstmachung von zwischensprachlichen Kon- und Divergenzen auf Ebene metaphorischer und/oder metonymischer Konzeptualisierung als Hilfestellung beim Aufspüren des treffenden Kollokatoren für die Übersetzung und beim Einprägen solcher Verbindungen fungieren.

Das vorgestellte Dissertationsprojekt setzt sich, aufbauend auf einer Examensarbeit zum Sprachenpaar Deutsch-Französisch, zum Ziel, einen Teilbereich der sog. lexikalischen Kollokationen, nämlich verb-nominale Ausdrücke aus abstrakten Themenfeldern, erstmalig einer umfangreichen viersprachig-kontrastiven Studie (Französisch, Spanisch, Deutsch, Englisch) zu unterziehen. Dabei verspricht die Zusammenführung von kognitiver Metaphertheorie (auch als *Frame*-Theorie bekannt) und Kollokationsforschung einerseits wichtige Erkenntnisse im Hinblick auf die semantischen Verhältnisse innerhalb von Kollokationen – ein Aspekt, der bislang aufgrund der vornehmlich anwendungsorientierten Ausrichtung der Kollokationsforschung mit Fokus auf die Sammlung und Aufbereitung von Kollokationen in syntagmatischen Spezialwörterbüchern (sog. Kollokationswörterbüchern) weitgehend vernachlässigt wurde. Andererseits kann die Ebene der übergeordneten Konzeptualisierungsschemata gerade auch im Bereich der sprachpraktischen Disziplinen (Fremdsprachendidaktik, Übersetzungswissenschaft, Lexikographie) nutzbar gemacht werden, zumal die Ergebnisse der geplanten Studie hier eine deutlich höhere zwischensprachliche Übereinstimmung als auf Ebene der einzelnen Kollokationsbestandteile erwarten lassen.